

...Mutter werden hingegen sehr!

Das Sprichwort besagt ja, dass das „Mutter sein“ das Schwierigere sei, im Gegensatz zum „Mutter werden“ - bei meinem Mann und mir war das aber gerade umgekehrt. Ich wurde eingeladen, über einen sehr persönlichen Teil meines Lebens zu berichten, nämlich über meine Familie und wie es dazu kam, dass wir einen Sohn aus Äthiopien haben.

Mein Mann Peter und ich haben uns erst relativ spät dazu entschlossen eine Familie zu gründen. Zwar war uns all die Jahre klar, dass wir später einmal eine Familie haben wollen, aber eben erst später. Wir haben uns beide intensiv um unsere Ausbildung und Karrieren gekümmert und sind viel gereist – beides möchte ich auf keinen Fall missen und würde es auch jederzeit wieder so machen.

Ich war also 33 und mein Mann 49 als wir beschlossen, dass nun die Zeit und wir ;-) reif wären für ein Kind. Wir mussten jedoch feststellen, dass wir ohne „Hilfe“ keine Kinder bekommen konnten und haben uns den medizinischen Möglichkeiten zugewandt. Wir haben in Folge drei IVF (In-Vitro-Fertilisation)-Versuche gemacht, doch auch diese verhalfen uns nicht zu einer Familie.

Freunde von uns haben vor 5 Jahren einen Buben aus Österreich adoptiert, und so haben wir uns schon damals mit diesem Thema intensiv auseinander gesetzt. Für uns war immer klar, dass es uns darum ging, die Erziehungsaufgabe wahrzunehmen und nicht darum, unser genetisches Material weiter zu vererben. Somit stand unser Entschluss fest und wir vereinbarten den ersten Termin mit dem Jugendamt.

Der erste Schritt ist ein Antrag auf eine sogenannte Pflegeplatzbewilligung – die braucht jeder, der ein Kind in seiner Familie aufnehmen möchte – egal ob Pflegekind, österreichisches oder ausländisches Adoptivkind. Das Jugendamt war von uns nicht besonders begeistert, da sie befanden, dass zwar ich im „biologischen Alter“ einer Mutter sei, mein Mann jedoch recht alt sei, um Vater zu werden. Das Gesetz sieht zwar eine untere Altersgrenze für Adoptionen vor (28 bzw. 29 Jahre) jedoch keine obere – diese wird von jedem Jugendamt selber festgelegt. Dies ist durchaus verständlich, da es in Österreich weit mehr Adoptivwerber gibt als Kinder, die zur Adoption freigegeben werden - in unserem Bezirk waren wir Adoptivwerberpaar Nummer 18 und pro Jahr werden 0-2 Kinder zur Adoption freigegeben. Das Jugendamt hat also eine große Wahlmöglichkeit und möchte ein Kind in eine „optimale Familie“ geben. Um diese Bewilligung zu erhalten, mussten wir einen Kurs besuchen, unsere finanzielle Situation offen legen, seitenweise Formulare ausfüllen, Hausbesuche durch eine Sozialarbeiterin machen lassen, Gesundheitszeugnisse, Strafregisterauszüge, einen Überprüfungsbesuch bei einer Kinder- und Jugendpsychologin absolvieren etc. etc.– kaum war ein Jahr vergangen, waren wir stolze Besitzer dieses Dokumentes.

Wir hatten uns also für eine Auslandsadoption entschieden und beschlossen diese mit Hilfe eines Vereines abzuwickeln ('Family for You', www.familyforyou.org). Wir trauten uns nicht zu, die ganzen bürokratischen Hürden alleine zu meistern. Bei Auslandsadoptionen müssen ja nicht nur alle Gesetze in Österreich, sondern auch die des abgebenden Landes erfüllt werden. Auch war in manchen Ländern das Alter meines Mannes ein Problem – in Ländern mit sehr geringer Lebenserwartung sind wir natürlich bereits Greise!!!

Am Ende standen drei Länder zur Wahl: Kambodscha, Südafrika oder Äthiopien. Da ich immer schon eine besondere Affinität zu Afrika hatte, ist unsere Entscheidung sehr schnell für Äthiopien gefallen. Also fingen wir wieder an Formulare auszufüllen, eine Homestudy (8-seitiger Sozialbericht über uns und unsere Lebensumstände) zu erstellen und Dokumente zusammenzutragen – alles in allem 18 Stück. Diese wurden notariell beglaubigt, danach überbeglaubigt (in drei österreichischen Ministerien) und danach von der äthiopischen Botschaft nochmals beglaubigt. Ich traute meinen Augen kaum, als ich unsere Mappe bei der Botschaft holen konnte – noch nie im meinem Leben habe ich so viele Stempel und Siegel gesehen!

Diese Unterlagen wurden vom Verein an den Mitarbeiter in Addis Abeba geschickt und dann begann das lange Warten. Äthiopien ist in dieser Phase gerade durch unruhige Zeiten

gegangen und immer wieder kam so unsere Adoption ins Stocken und es gab durchaus Zeiten, wo wir die Hoffnung schon fast aufgegeben hatten.

Doch dann läutete am 3.1. 2006 mein Telefon und unsere Betreuerin vom Verein meinte: Bärbel, wir haben einen Buben für euch, er ist 9 Monate und kerngesund!

Kurze Zeit später konnten wir das E-Mail mit Pauls Fotos und seinen Daten (Größe, Gewicht etc) bewundern!

Ein ganz und gar unglaublicher Moment – das sollte also unser Sohn werden.

Dann ging alles ganz schnell, letzte Vorbereitungen wurden getroffen und am 4. Februar konnten wir abreisen. In der Zwischenzeit wurde in unserer Abwesenheit in Addis Abeba unser Sohn von uns adoptiert – als wir in seine Heimat kamen, hatte er bereits eine Geburtsurkunde, die uns als seine Eltern auswies und bereits unseren Familiennamen. Wir traten die Reise mit zwei weiteren Adoptivpaaren gemeinsam an. Nach langem Flug und kurzer Nacht konnten wir am 5. Februar zu Mittag ins Kinderheim von 'Family for You' fahren und haben dort unsere Kinder erstmals in die Arme nehmen dürfen. Paul hat uns die ersten Augenblicke sehr leicht gemacht – zuerst ein breites Lächeln und dann hat er sich meine Wasserflasche geklaut und mir die Arme entgegengestreckt.

Wir haben ein paar Stunden im Heim verbracht und konnten ihn dann in unser Hotel mitnehmen. Was wir nie für möglich gehalten hatten war eingetreten – bereits nach so kurzer Zeit empfanden wir diesen kleinen Menschen als unseren Sohn. Und auch ihm schien es nicht anders ergangen zu sein!

Als die Nannies sich um Paul kümmerten, damit wir essen konnten, hat er ohne Unterbrechung beobachtet, wo wir sind und was wir machen – er wusste also auch bereits genau, wohin er gehört.

Wir verbrachten noch 5 weitere Tage in Addis, in denen wir hauptsächlich damit beschäftigt waren uns aneinander zu gewöhnen und ein wenig Routine zu bekommen. Alle Kinder waren schrecklich verkühlt und hatten unglaublichen Durchfall – uns wurde also nicht langweilig. Am 9. Februar traten wir die Heimreise an – 11 Stunden Flug mit einem Baby am Arm – alles lief gut, aber wir hatten schon angenehmere Nächte.

Kaum in Wien angekommen gab es einen großen Empfang für Paul – unsere Familien und alle Freunde waren gekommen, um sich mit uns zu freuen - ein wunderschöner Augenblick, wenn man als Familie endlich zu Hause ist.

Gleich nach der Ankunft ging der Papierkrieg wieder los – diesmal jedoch mit einem 10 Monate alten Baby im Schlepptau - was die Sache nicht gerade vereinfachte. Wie jedes Kind mussten wir Paul natürlich behördlich anmelden – eine nicht ganz leichte Übung, da er zwar rechtlich bereits unser Kind, jedoch Äthiopischer Staatsbürger war. Das hat die Wege bei der Versicherung und Finanzamt nicht gerade vereinfacht – aber mit etwas Hartnäckigkeit ist uns auch das gelungen. Auch mussten wir die österreichische Staatsbürgerschaft für ihn beantragen.

Heute 6 Monate später können wir uns nur wundern, was man für Kräfte freisetzen kann, um seinen Lebenstraum zu leben. Paul ist ein sonniger und fröhlicher, gesunder kleiner Bub. Laut Kinderarzt ist seine Entwicklung in allen Bereichen der eines österreichischen Kindes entsprechend.

Wie alle Eltern finden wir natürlich, dass er der liebste, klügste und schönste Bub der Welt ist und wir sind zutiefst dankbar dafür, dass er bei uns ist!

(Dr. Bärbel Klepp, Maturajahrgang 1988 und Mitglied der WIKU-Absolventenvereins)

(23/Jänner 2007)